

Landeskirchen-Forum

Forum Évangélique Réformé



Bulletin 3/2013

Mut machen – und Fragen ernst nehmen

Eine Pfarrerin spricht an einem Julisonntag im Radio: So schlicht begann eine Debatte, die nicht nur die Berner Kirche monatelang beschäftigt hat. Die Medien griffen die Geschichte auf. Viele Menschen schrieben und diskutierten über „die Pfarrerin, die nicht an Gott glaubt“ – mal wohlwollend, mal kopfschüttelnd. Als eine, die sich aktiv an der Debatte beteiligt hat, schaue ich zurück und frage, was bleibt. Zwei Gedankenanstösse:

Eine Kollegin wurde von einem Journalisten gefragt: Wie kann man denn heute, wo wir naturwissenschaftlich so weit sind, überhaupt noch glauben? Die Frage war nicht bissig, sondern sehr aufrichtig gemeint. Und mich dünkt, sie trifft den Nerv mancher kluger Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Auch mir sind solche Fragen nicht fremd. Als Christin bin ich auch Kind unserer Gesellschaft, die vom „Glauben“ an die Naturwissenschaft geprägt ist. Es war und ist für mich ein langer (und nie abgeschlossener) Weg, Themen wie „Schöpfung / Evolution“ oder „Auferstehung“ kritisch wie auch biblisch fundiert zu durchdenken und dieses Denken mit persönlicher Glaubenserfahrung zu verbinden.

Menschen, die sich ernsthaft mit dem Glauben auseinandersetzen und sich gleichzeitig für die Wissenschaft interessieren, machen sich irgendwann auf die

sen Weg. Solche Menschen – und ich zähle mich selbst dazu – stehen aber in der Gefahr zu vergessen, dass der eigene Weg nicht automatisch von anderen mitgegangen wird. Vielen Zeitgenossinnen fehlt die Unterstützung, Denken und Glauben, Naturwissenschaft und Spiritualität in ein solches Verhältnis zueinander zu rücken, dass sie sich nicht gegenseitig ausschliessen.

Kluge „Guides“ sind hier gefragt, die Diskussionen nicht scheuen und sich gleichzeitig getrauen, ihren eigenen Glauben in die Waagschale zu werfen. Gefragt sind darüber hinaus Orte, wo Menschen in diesen Fragen gemeinsam unterwegs sein können: eine Chance für die kirchliche Erwachsenenbildung.

Eine zweite Beobachtung: Auf die erwähnte Pfarrerin reagierten manche damit, dass sie aufatmeten und – wiederum ganz aufrichtig – sagten: Endlich gibt es in der Kirche Platz für meine Fragen. Solche Reaktionen stimmen mich sehr

Inhalt

Aus dem Inhalt

- 3 SEK-Rat im Gegenwind
- 4 Eidgenössisch beten
- 5 LKF-Tagung: Ein neues Lied
- 6 Kongress: Reformation fürs 21. Jahrhundert
- 8 Die grössere Familie
- 10 Für spirituelle Sucher da sein
- 11 Nächste Tagung: Frei werden

Contenu

- 2 *Edito : Encourager – et écouter*
- 9 *EERV : « virage majeur »*

nachdenklich. Geben wir als Kirche den Menschen zu spüren, dass ihre Fragen bei uns nicht willkommen sind? Ist es tatsächlich so, dass Zweifelnde und Suchende bei uns keinen Platz hätten? Aus der Binnenperspektive würde ich mit einem klaren „Doch, natürlich“ antworten. Die Offenheit für verschiedenste Positionen gehört (Gott sei Dank!) zum Selbstverständnis der Landeskirchen. Wie kommt es dann, dass Innen- und Aussenperspektive derart auseinanderklaffen?

Ich wünsche mir, dass Menschen in der Kirche aufatmen können. Aufatmen, nicht weil sich die Kirche von Gott verabschiedet. Sondern weil sie ein Ort ist, wo Menschen gestärkt werden, weil sie zu Christus kommen und einander Mut machen zum Vertrauen auf Gott. Ich träume von einer Kirche, in der Menschen (wie eine anglikanische Kirche treffend formuliert) „come to Christ, love to learn and learn to love“.

Silvianne Bürki, VDM, Cambridge/Bern

Encourager – et écouter

Ce dimanche de juillet, une pasteurale parle à la radio. Un débat s'en suit, occupant non seulement l'église bernoise pendant des mois, mais également les médias. Un grand



nombre de personnes ont écrit et parlé de la « pasteurale qui ne croyait pas en Dieu », parfois avec sympathie, parfois en secouant la tête. Je regarde en arrière et je me demande ce qu'il en reste.

Une collègue fut interrogée par un journaliste : « Comment peut-on encore croire de nos

jours alors que la science a tant progressé ? » La question ne se voulait pas incisive mais était au contraire très sincère. Et il me semble qu'elle touche un point sensible chez beaucoup de nos contemporains instruits.

Ce genre de questions ne m'est pas étranger non plus. Bien que chrétienne je suis quand même une enfant de cette société imprégnée de « foi » en la science. Réfléchir de façon critique mais aussi bibliquement fondée à des thèmes tels que la « création / évolution » ou la « résurrection » et intégrer cette réflexion à son expérience personnelle de la foi a été et est pour moi un long (et interminable) chemin.

Les personnes qui réfléchissent avec sérieux à la foi et s'intéressent également à la science vont se retrouver sur ce chemin un jour. Ces gens-là – et j'en fait partie – risquent cependant d'oublier que leur propre chemin n'est pas automatiquement celui des autres. Beaucoup de contemporains(aines) manquent de soutien pour relier entre elles des réflexions penser / croire, science /

spiritualité de façon qu'elles ne s'excluent pas l'une l'autre. Pour cela, il faut des guides intelligents qui ne craignent pas les discussions et osent mettre leur propre foi dans la balance. Il faudrait aussi des endroits où les personnes en recherche pourraient partager leurs pensées : une chance pour la formation religieuse des adultes.

Seconde observation : plusieurs personnes ont réagi aux propos de la pasteurale mentionnée et ont confié qu'ils avaient « respiré » et – de nouveau très sincèrement – ont dit « Il y a enfin de la place pour mes questions dans l'église ». Ces réactions m'ont laissée très pensive. En tant qu'église, donnons-nous véritablement aux gens l'impression que leurs questions ne sont pas les bienvenues ? Est-il vrai que les sceptiques et les personnes en recherche n'ont pas de place chez nous ?

En tant que théologienne, je répondrais avec un retentissant « Mais bien sûr que si. » L'ouverture à une variété de positions reflète (Dieu merci !) l'image même des églises réformées. Alors comment se fait-il que les perspectives internes et externes divergent ainsi ?

Je souhaite que les gens puissent « respirer » dans l'église. Respirer non parce que l'église prend congé de Dieu mais, au contraire, respirer parce que l'église est un lieu où les gens sont fortifiés parce qu'ils viennent à Christ et s'encouragent mutuellement à avoir confiance en Dieu. Je rêve d'une église dans laquelle les gens (comme le formule très justement une église anglicane) « come to Christ, love to learn and learn to love ».

Silvianne Bürki, VDM, Cambridge/Berne

Rat des Kirchenbunds im Gegenwind

Mit einer neuen Verfassung will der Kirchenbund SEK zur Evangelischen Kirche in der Schweiz EKS werden. Er will die Gemeinschaft der Mitgliedkirchen stärken, aber auch mehr zur Vermittlung des Evangeliums beitragen. Neben dem Statut für den Verein will der SEK-Rat der EKS mit einer Verfassung auch eine kirchenrechtliche Grundlage geben. Dies wird von Mitgliedkirchen abgelehnt.

Die 24 reformierten Kantonalkirchen, die Eglise évangélique libre de Genève und die Methodistenkirche, die den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund SEK bilden, sollen sich als Kirchengemeinschaft enger verbinden. Dafür schlägt der SEK-Rat die Namensänderung zu EKS und eine Verfassung mit einer Kirchenleitung aus „drei gleichwertigen Gliedern“ vor: Synode, Rat und Präsident.

Eine solche Kirchenleitung könne „nur in einer Verfassung nach Kirchenrecht konsequent umgesetzt werden“, schreibt der SEK-Rat, da im Vereinsrecht die Vereinsversammlung die letzte Instanz darstellt.

Der Vorentwurf, bis Ende November in der Vernehmlassung, sieht vor, dass die Mitgliedkirchen wie bisher einen Verein bilden und in seiner Versammlung die finanziellen und administrativen Belange entscheiden. Neu soll dazu eine dreigliedrige Leitung mit sechsjähriger Amtszeit geschaffen werden:

- Die Synode mit weiteren gewählten Synodalen von Kirchen und auch Kommunitäten tagt jedes Jahr im Herbst, um „gemeinsame Antworten auf die Herausforderungen der Zeit“ zu beschliessen.
- Der Rat nimmt „die Verantwortung für das Zeugnis des Evangeliums im nationalen und internationalen Bezug“ wahr, vertritt die Kir-

Online-Forum:
www.sek.ch/de/verfassungsrevision
 Mehr zur Verfassungsrevision auf www.lkf.ch

Tagungen des Landeskirchen-Forums

Samstag, 15. März 2014, Frauenfeld: **Frei werden** (siehe Seite 11)
 Freitag, 20. Juni, Bern, und 29. August, Chur: **Evangelische Einheit**



Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 3000 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form. Ihre Adresse wird nicht weitergegeben. Falls Sie das Bulletin nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA.

Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Impressum

Dem **Vorstand** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf (Präsident) / Pfr. Dr. Jürg H. Buchegger, Frauenfeld (Vizepräsident) / Viktor Juzi, Neerach / Peter Schmid, Bäretswil (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretärin) / Pfr. Richard Stern, Kirchberg.

Den **Arbeitskreis** des Landeskirchen-Forums bilden zusammen mit den Vorstandsmitgliedern: Silvianna Bürki, UK / Hans Corrodi, ZH / Markus Dolder, BE / Heinz Gfeller, BE / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Raoul Hottinger, ZH / Pfr. Peter Keller, TG / Edi Wäfler, GR / Pfr. Hansurs Walder, SG / Pfr. Markus Werner, ZH. Mitglieder des **Patronatskomitees** aus Kirchen, Kommunitäten und Ausbildungsstätten sind online aufgeführt.

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
 Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Nous envoyons ce bulletin à 3000 personnes. Si vous désirez recevoir les numéros 2 et 3 par courrier électronique, merci de nous en informer. Votre adresse sera traitée confidentiellement.

Homepage: www.feref.ch

Coordinateur FER: Pierre Bader, pasteur, Corseaux VD, 021 331 56 49, pierre.bader@eerv.ch

Beten mit Blick aufs Bundeshaus

136 National- und Ständeräte haben die Schweizer aufgerufen, sich am Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag 2013 auf die christlichen Grundwerte zu besinnen. Die Kirchen unterstützten dies mit einer gemeinsamen, gutbesuchten Impulsveranstaltung am Bettagsamstag auf der Grossen Schanze in Bern.



Gemeinsames Gebet für die Schweiz: Reformierte, Freikirchler und Katholiken in Bern.

www.gebet.ch

Die Nationalräte Jakob Bühler und Jacques-André Maire verlasen den Bettagsaufruf aus dem Bundeshaus. Die Schweiz und die Welt bedürften des Segens Gottes, heisst es darin. „Für Stabilität und Wohlstand unseres Landes in einer zunehmenden Anspannung“ sei zu danken und Busse zu tun „über unser persönliches und kollektives Fehlverhalten“. Die Parlamentarier riefen die Schweizer auf, für die „Rückbesinnung auf bewährte christliche Werte wie gegenseitige Achtung und Unterstützung, Treue, Aufrichtigkeit und Genügsamkeit“ zu beten, auch dafür, dass Gesellschaft und Staat positiv ins Ausland ausstrahlen.

1000 Christen fanden sich zur Versammlung „Ein Gebet voraus“ auf der Grossen Schanze in Bern ein. Zum ersten Mal übernahmen

die Kirchen des Landes dafür miteinander die Verantwortung: die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, die Evangelische Allianz SEA, der Freikirchenverband VFG und das Netzwerk „Gebet für die Schweiz“. Kirchenlieder, Anbetungslieder und Gebete in allen Landessprachen, ein serbisch-orthodoxes Unser-Vater – und in der Mitte der Liturgie das „Kyrie eleison“, folgend auf das Eingeständnis: „Wir haben vor dem goldenen Kalb getanz. Wir haben unsere Sicherheit im Reichtum gesucht und nicht im Vertrauen auf Gott.“ Und: „Vergib uns diejenigen Entscheidungen, die den Schwächsten geschadet und nicht das Leben gefördert haben. Vergib uns und hilf uns, Boten der Hoffnung zu sein.“

Laut Marc Jost von der SEA war die Impulsveranstaltung aller christlichen Kirchen zum Bettag „nicht nur ein starkes Zeichen für Einheit, sondern eine grosse Ermutigung für alle am gemeinsamen Gebet Beteiligten“. Viele wünschten, dass sie jährlich gemeinsam gefeiert werden sollte.

SEK-Verfassungsrevision *Fortsetzung von Seite 3*

chen nach aussen und hat die Aufsicht über die Geschäftsstelle.

- Der/die Präsident/in „verantwortet in besonderer Weise die Sichtbarkeit der EKS..., nimmt ein geistliches Amt“ mit einer Predigtstätte wahr und gibt „eigenständige Beiträge zur geistlichen Orientierung in Kirche und Gesellschaft“.

Der privatrechtliche Verein und die Kirchengemeinschaft sollen sich ergänzen und durch Doppelfunktionen handlungsfähig sein: Rat, Präsident und Synodepräsident bilden zugleich den Vereinsvorstand.

Berner stellen sich quer

Dass die Verfassung von 1950 neu geschrieben werden soll, darüber besteht Einigkeit. Allerdings gibt es in der Eidgenossenschaft aufgrund ihrer Geschichte auf Bundesebene kein evangelisches Kirchenrecht. Die Kantone haben je ihre eigenen kirchenrechtlichen Regelungen.

Gegen die Absicht, die Kirchen enger zu verbinden und ein „geistliches Amt“ zu profilieren, wenden sich die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Die mitgliederstärkste Kirche des SEK hat Ende Oktober in einer Medienmitteilung den Abbruch der Gesamtrevision gefordert und eine Teilrevision verlangt. Die „reformierte Identität sowie die synodale Tradition“ der Schweizer Kirchen müssten respektiert werden; eine „Souveränitätsverschiebung hin zum SEK“ lehnen die Berner ab.

Das LKF nimmt Stellung

Die Abgeordneten des SEK sollen im Juni 2014 über die Vorlage beraten, die der Rat aufgrund der Vernehmlassung erstellt. An ihr beteiligt sich auch das Landeskirchen-Forum. Das LKF wünscht, dass die Einheit unter den evangelischen Kirchen und Kommunitäten vermehrt angestrebt wird und dass die Leitung von SEK/EKS mit einer Stimme und geistlich glaubwürdig auftritt.

„Singt dem Herrn ein neues Lied!“

Musik kann verbinden – aber auch trennen. Was gewinnt die Kirche, wenn sie populärer Musik Raum gibt und Worship zulässt? Experimentierwillige Kirchgemeinden suchen ihren Weg in einer Flut von neuen Songs. Die Berner Positiven und das Landeskirchen-Forum haben in einer Tagung am 7. September, einige der Fragen aufgenommen.

„In dir ist Freude in allem Leide...“: Das Lied sangen die Teilnehmenden in der ehrwürdigen Nydeggkirche, wie sie es wohl noch nie gesungen hatten: mit E-Piano, Gitarre, Saxophon und Flügelhorn. Die Tagung streifte biblische Grundlagen von Lobpreis und Anbetung. Gott wohnt im Lobpreis seines Volks, thront über seinen Liedern: Mit Psalm 22,4 leitete Andreas Hausammann seinen Vortrag „Populäre Kirchenmusik – Herausforderung und Chance“ ein. Der Leiter der Arbeitsstelle für populäre Musik der St. Galler Landeskirche argumentierte, heute gelte es die Palette der musikalischen Ausdrucksmittel zu verbreitern. Dabei sei die kirchenmusikalische Tradition fortzuführen, das in Kirchenliedern aufgehobene Feuer des Glaubens früherer Generationen zu bewahren.

Töne für den Glauben

Populäre Kirchenmusik (PM) definierte Hausammann als geistliche Musik im Bereich Spiritual/Gospel/Jazz/Pop/Rock. Sie verdiene einen guten Platz in den Gemeinden. Denn eingängige neue Lieder, die man rasch mitsingen könne, seien „Brücken zur musikalischen Alltagswelt der Besucher“. PM vermöge heute anders als in ihren Anfängen in den 1950er Jahren „eine grosse Zahl von Glaubensaussagen zu transportieren“ und entspreche in ihrer Vielfalt der Gesellschaft. Laut Hausammann gibt es mit PM in den Kirchgemeinden mehr Zusammenarbeit von Musikern und Pfarrpersonen. Das Miteinander in Bands wirke dem Individualismus entgegen.

Sorgfalt und – mehr üben!

Die Herausforderungen beim Einbringen von PM ins Feiern der Gemeinde verschwieg Andreas Hausammann nicht (Schlagzeug, Technik). „Die Kultur des gelingenden Singens wächst durch langjähriges Üben.“ Die Musizierenden sollen zum Gesang einladen und ermutigen, ohne sich von der Gemeinde abzuheben oder sie zu übertönen. Grosse Sorgfalt ist auf die Auswahl der Lieder und ihre Abfolge zu verwenden. Angesichts der Flut neuer Songs rief der Referent auf, „dranzubleiben, damit wir die neuen Lieder finden, die überleben“.

Reichtum der Stile

Die Tagung mit ihren Workshops war durchwirkt von Musik, bis hin zum besinnlichen Abschluss in der Taizé-Feier. Exponenten der Berner Kirchenmusikszene machten Mut zur Zusammenarbeit und zur Begegnung verschiedener Klänge und Stile. Der Liedermacher Bene Müller, bei Vineyard für Musik zuständig, schilderte Formen der Anbetung in der Kirchengeschichte als Wellenbewegung von einfachem Singen aller und kunstvollem Musizieren von Geschulten. Schon in früheren Zeiten seien populäre Melodien

*Referenten
singen und
spielen
miteinander.*



Bild Hansueli Schmocker

übernommen worden: „Vieles was als neu empfunden wird, ist beim näheren Hinsehen so neu nicht.“ Alles was der Heilige Geist in der Vergangenheit gewirkt habe, sei wertzuschätzen.

Kernlieder

Der Liedermacher Markus Dolder und der Kirchenmusiker Andreas Marti deuteten in ihrem Workshop die Probleme an: Es gelte „Pole zusammenzuziehen, die einander oft nicht suchen“, sagte Dolder. „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ Der Aufruf von Psalm 100 zielt nicht auf einen musikalischen Mischmasch; „es braucht eine klare Haltung der Musizierenden“. Andreas Marti, Leiter der Kirchenmusikschule Bern, zeigte an Beispielen die Nähe von Gesangbuchliedern zur Populärmusik. Er stellte eine Liste von Kernliedern aus dem Gesangbuch vor (www.kernlieder.ch), ein Minimalrepertoire von 30 Liedern. Dolder nannte drei Schlüssel, um Distanz und Gräben zu überwinden: wertschätzend aufeinander zugehen – gut bekannte Lieder suchen – gemeinsame Anlässe gestalten.

*Mehr zur Tagung
auf www.lkf.ch*

Suche nach der Prägekraft der Reformation

Heute ist neu zu buchstabieren, was früheren Generationen von Protestanten klar war: dass die Reformatoren das Evangelium als Heilsbotschaft neu entdeckt und damit den Grund für religiöse und politische Freiheit gelegt hatten. Der Zürcher Kongress zum Reformationsjubiläum tastete sich im Oktober an die Aufgabe heran.

Die protestantischen Kirchen wollen 500 Jahre nach Luthers Thesenanschlag nicht nur die globale Bedeutung der Reformation ins Licht stellen. Sie suchen sich mit dem Jubiläum ihrer selbst zu vergewissern. Dass Lutheraner und Reformierte zum erstenmal gemeinsam feiern, freut den Initianten, SEK-Ratspräsident Gottfried Locher. In seinem Willkomm sagte er, im Miteinander könnten die Protestanten die Schätze der je anderen Traditionen wahrnehmen. Im Blick auf die „Freikirchen, die sich auf die radikale und damals verfolgte Reformationsbewegung berufen“, fordere die 500-Jahr-Feier den Protestanten Selbstkritik ab.

„Das Handeln Gottes an uns“ feiern

Der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider brachte den kulturellen Gehalt der Reformation ins Spiel, indem er die Frage von Angela Merkel zitierte: „Wie ist unser Land davon geprägt worden, und welche Prägekraft geht für die Zukunft für unser Land davon aus?“ Vom Reformationsjubiläum, so die Kanzlerin, würden Bildungsimpulse erwartet, auch Anstösse für nicht-religiöse Menschen. Die EKD-Synode hat eine „intensive Beschäftigung mit den Kernthemen reformatorischen Glaubens“ angeregt. Die Protestanten feierten nicht sich selbst. „Vielmehr feiern wir Gottes Handeln an uns, wie es damals in jenen stürmischen Zeiten des Aufbruchs in die moderne Welt neu sichtbar wurde.“

Wovon Protestanten leben

Baron Rowan Williams, bis 2012 Erzbischof von Canterbury, liess in einem brillanten Vortrag aufscheinen, was Europa (und die Welt) in der Reformation geschenkt bekam – und wie komplex der Umgang mit diesem Erbe ist. Williams nannte drei Themen, denen er „anhaltende und wesentliche Bedeutung für die theologische Gesundheit der christlichen Gemeinschaft“ beimisst:

- Gott ist souverän. Das Handeln des Schöpfers und das Handeln seiner Geschöpfe sind absolut unterschieden.
- Die Heilige Schrift ist nicht bloss Text und Quelle für die christliche Lehre, sie ist nie

nur ein Instrument der Kirche, sondern eine „kritische Präsenz“ in der Kirche, kommt ihr in die Quere.

- Die Kirche ist zuerst und vor allem die Sammlung eines Volkes, nicht von Herrschern und ihren Untertanen.

Bibel und Kirche

Mit der Wiederentdeckung der unbedingten Souveränität Gottes erteilten die Reformatoren jedem menschlichen Bestreben, Gottes Gunst zu erlangen, und auch dem Anspruch der Kirche, seine Gnade zu verwalten, eine Absage: Gott reagiert nicht auf menschliche Frömmigkeit und Bussleistungen, ist in keiner Weise durch menschliches Tun bestimmt. Dies setzt andererseits die Menschen frei, ihre Welt verantwortlich zu gestalten.

Die Heilige Schrift, das Wort Gottes, dient seinem von Menschen nicht bedingten Tun. Sie darf nicht von ihnen instrumentalisiert werden. Die Bibel ist „immer ein Buch, das von der Kirche gelesen wird; aber sie wird von der Kirche so gelesen, dass diese zu hören vermag, was sie sonst nicht hören würde... Wir hören auf sie in der Erwartung, in eine Christus ähnelndere Seinsweise verwandelt zu werden.“

Hellwache Gemeinschaft

Für den anglikanischen Theologen ist das positive Erbe der Reformation „eng verbunden

*Dokumente
zum Kongress:
SEK-Website
Zürcher Website
EKD-Website*

*LKF-Bericht
Résumé von
Baron Williams' Vortrag*



Hinaus in die Stadt: Nach dem Eröffnungsgottesdienst im Grossm...

n im 21. Jahrhundert

mit der Idee einer Gesellschaft (säkular und kirchlich), die sich selbst befragen kann, die auf die vorgehende Bekräftigung von Gottes Handeln so vertraut, dass Angst und Rivalität gewehrt wird, einer Gesellschaft, die durch eine gemeinsame Konversation um das Narrativ der Schrift geeint und hellwach und bereit ist für die Möglichkeit neuer Einsichten oder neuer Herausforderungen in diesem Kontext“. Im 16. Jahrhundert hätten sich die Reformatoren für einen Glauben ohne infantilisierende Impulse eingesetzt; dies müsse heute mehr denn je das Bestreben sein, „wenn christlicher Glaube überzeugen und anziehen und zum Uebertritt veranlassen will“.

Zur Gemeinschaft mit Christus berufen

Peter Opitz, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Zürich, legte dar, wie die zuvor unbedeutende Stadt mit den zwei Reformatoren Zwingli und Bullinger Geschichte machte: „Die Zürcher Reformation ist der Beginn des reformierten Protestantismus und damit die historische Wiege des grössten Teils der Reformations-Bewegung. Die erste Stadt der Welt, in der die Reformation offiziell eingeführt wurde, ist Zürich.“

Im Unterschied zu Luther hätten Zwingli und seine Mitgelehrten als Pfarrer des Volks und Humanisten nach der Würde und Bestimmung der Menschen gefragt und sie miteinander zur Gemeinschaft mit Christus (Matthäus 11,28) eingeladen: „Das Evangelium wird vor allem in der Gemeinschaft erfahrbar und es zielt auf Gemeinschaft, auf die Gemeinschaft mit Gott und dann auch mit den Menschen.“

Jubiläum kritisch begehen

Der Historiker erinnerte daran, dass die reformatorischen Kirchen heute global gegenüber Evangelikalen und Pfingstlern stark ins Hintertreffen geraten sind. Er regte an, auch Distanz zu den Reformatoren zu markieren „dort, wo sie im Widerspruch zu ihren eigenen Worten standen“. Darüber hinaus meinte Opitz, es könne darum gehen, „daran zu erinnern und dafür einzustehen, dass unsere Kirchen wahre Orte der Gemeinschaft und des Lernens, der Versöhnung und des Rechts und auch des Eingeständnisses eigener Schuld bleiben und immer mehr werden. Und so auch Orte des Dankes und Bekennens in sichtbarer und erfahrbarer Form.“



ünster.

Wie sich Not wendet

Zum Jahresablauf unseres geistlichen Lebens als evangelische Familiencommunity gehören geführte Exerzitien. Wandrexerzitien waren dieses Jahr unter der Leitung von P. Bruno Brantschen angesagt – ein Novum. Täglich wanderten wir vier bis sechs Stunden, meditierten biblische Texte, feierten das Mahl und beteten miteinander. Exerzitien sind eine gute Gelegenheit, mich betend in die Gegenwart Gottes, mit offenen Händen und Herzen, zu begeben und mir einen neuen Blick auf mein Leben und auf die biblischen Geschichten schenken zu lassen.

So war es auch mit dem wohlbekannten Text aus Markus 6, Verse 30ff – die Speisung der Fünftausend. Die Jünger erkennen die Not, sind der Situation aber nicht gewachsen. Jesus fordert sie auf, zu bringen, was sie zur Verfügung haben – wenige Brote und Fische. Jesus blickt auf zum Himmel, dankt und gibt die Brote den Jüngern weiter, die sie den Menschen weiterreichen. Alle werden satt.

Ich sehe drei Schritte: Der erste Schritt liegt in der Frage Jesu, was die Jünger angesichts der Not der Menschen zu bieten haben. Es ist die wohlbekannte Frage nach den eigenen Möglichkeiten und Ressourcen. Aber erst als Jesus die „Gaben“ selbst in die Hände nimmt, und sie durch seine Hände multipliziert werden, wendet sich das Blatt – dies wäre der zweite Schritt. Als letzter Schritt sind wieder die Jünger dran. Es ist an ihnen, die Gaben zu verteilen.

Immer wieder bleibe ich am ersten Schritt hängen – die grosse Not der Menschen wird mir täglich vor Augen geführt. Sie überflutet mich. Dabei erlebe ich mich als hilflos und reagiere darauf mit Gleichgültigkeit. Ermutigend war für mich darum der zweite Schritt, den ich neu hören durfte. Jesus nimmt die Gaben in seine Hände und durch Ihn wendet sich die Not. Es geht nicht um meine begrenzten Möglichkeiten – es geht nicht um mein Wirken, sondern es geht darum, dass ich meine fünf Brote und zwei Fische in Seine Hände übergebe und Grosses von Ihm erwarte – alles andere wäre Seiner Ehre abträglich. Und schliesslich gibt Er uns die nötige Kraft und Kreativität für den dritten Schritt, davon bin ich überzeugt.

Martin Eugster, Don Camillo, Montmirail NE

Die grössere Familie



Stimmig: Lobpreis und Anspiel in Weinfelden.

Die Kirchgemeinde Weinfelden setzt auf die Erneuerung des Gottesdienstes in kleinen Schritten. Veränderungen werden gelebt und angewöhnt; der Gottesdienst soll jede Woche Heimat vor und mit Gott bedeuten und die Generationen verbinden. – Ein Augenschein in Weinfelden.

„Es ist gut, in Gottes Haus zu sein“: Nach dem fröhlichen, zeitgenössischen Orgelstück zum Eingang und dem Willkomm von Pfarrer Richard Häberlin stimmt die Band zuerst ein neues Lied an. In der geräumigen Jugendstilkirche Weinfeldens haben sich an diesem regnerischen Oktobersonntag

etwa 120 Personen versammelt, der Grossteil über 50. Die Kinder treffen sich nebenan.

Monika Wiegisser tritt fürs Gebet ans Mikrofon und bittet Gott: „...Öffne uns für deine Nähe. Nimm weg, was uns von dir trennt, und komm zu uns...“ Ruhig leitet die Band mit Organist Daniel Walder, nun am E-Piano, in die Lobpreiszeit über. „Come, now is the time to worship...“ wird wenig wiederholt. Es folgt „Herr, dein Name sei erhöht“, zuerst zurückhaltend, dann englisch mit mehr Rhythmus und vom Saxophon umspielt. Ins dritte Lied „Our God is an awesome God“ führt die Band mit der Gitarre summend ein.

Mehr zutrauen und frei geben

Dann eine Szene am Familientisch: Der Vater meint, die Mutter müsste der Tochter etwas mehr Fähigkeiten zugestehen, ihr mehr zutrauen. Handkehrum kritisiert er den Sohn, den eine schlechte Note frustriert, und legt die Latte hoch. Um die Familie geht es auch in der Predigt. Richard Häberlin hat zu Beginn die Auseinandersetzung von Jesus mit seiner Mutter und den Brüdern gelesen: Jesu wahre Familie sind jene, die den Willen des Vaters im Himmel tun (Matthäus 12,50).

Peinlich für die Familie

Der Pfarrer spricht von der Kunst, Kinder freizugeben und die Balance von Bindung

und Ablösung immer wieder zu finden. Josef und Maria müssen erleben, dass ihr Sohn aus der Normalität ausbricht. Dass Jesus einen Jüngerkreis gründet und Konventionen verletzt, ist peinlich für Marias gutbürgerliche Familie. Seine Brüder halten ihn für verrückt. „Aber wann immer jemand ihn abhalten will von seinem Weg, ist er pickelhart“.

Laut Richard Häberlin hat die Familie zu Recht einen ganz hohen Stellenwert. Sie kann auch Schattenseiten haben: Vorurteile, Lebenslügen, fragwürdige Werte, Familien-Egoismus... Es gelte zu differenzieren: „Jesus wendet sich nicht gegen die Familie, aber macht Mut, sich ihrem Verfügungsanspruch zu widersetzen“ – vor allem wenn sie dem Einsatz fürs Reich Gottes wehrt. Zur Familie Gottes gehört man nicht durch Abstammung, sagt Häberlin. „Die zweite Familie eröffnet mir ein weites Feld von Freundschaften. Ich bekomme neue Brüder und Schwestern, die mir vielleicht näher stehen als Blutsverwandte.“

Andante und Allegro

Daniel Walder spielt ein Intro, andante. Die Gemeinde singt „Jesus, wir sehen auf dich. Deine Liebe, sie will uns verändern...“ Beim nächsten Lied legt die Band mit dem Saxophon zu: „Herr, uf dyne Wäge ligt für üs dr Säge.“ Die Fürbitten nimmt die Gemeinde mit der Bitte auf: „O Lord, hear my prayer, when I call answer me.“ Häberlin bittet für Bedrängte, für zerstrittene Familien, für die Kirche als lebendiges Zeichen von Gottes Güte und Nähe.

Nach den Abkündigungen spielt Daniel Walder einen barocken Choral auf dem E-Piano. Kollektenansage und Infos folgen: Für die Jugendlichen geht abends der Godi ab. Die Besucher werden zum Kirchenkaffee eingeladen. Häberlin dankt dem Musikteam dafür, dass es „ins Herz des Gottesdienstes hineingeführt hat: die Anbetung unseres Gottes“. Am 15. November führt der Thurgauer Kirchenrat in der Kirche ein Gebet für Christen in Syrien und Ägypten durch. Mit dem Aaronitischen Segen und einem Lied klingt der Gottesdienst nach einer Stunde aus.

EERV : « virage majeur »



La cathédrale de Lausanne.

Les membres du comité de Cugy se déclarent « déçus et attristés » par les décisions du synode de l'EERV du 20-21 septembre. La pétition de près de 3000 signatures qui demandait un moratoire a été écartée. « Ce manque d'écoute de la base est compris par beaucoup comme un mépris des avis exprimés et porte en soi un germe de division que nous regrettons profondément. »

Le comité critique la décision de choisir « un rite qui ressemble à s'y méprendre à un mariage : une cérémonie publique le samedi après-midi dans une église, avec un pasteur, une prédication, une bénédiction du couple et l'échange possible d'alliances ! » En outre, une Eglise qui veut reconnaître toutes les opinions (les pas-

teurs pourront invoquer leur conscience) ne devrait pas obliger les conseils paroissiaux à faire le rite.

En dénonçant « ce virage théologique et spirituel majeur que notre Eglise a pris », le comité constate que « le Synode et le Conseil synodal sont peu représentatifs de la réalité des opinions des chrétiens engagés dans l'EERV... Les votes quasi unanimes du Synode nous semblent très éloignés de la diversité des avis présents dans l'Eglise réformée et très peu mettre en oeuvre la diversité souhaitée. »

Positivement, ce mouvement de protestation a contribué à élargir et à fédérer le courant confessionnel au sein de l'EERV. Une retraite de prière et discernement a lieu en novembre. Une trentaine de ministres et laïcs se rassembleront pour réfléchir à la meilleure manière d'être témoin de Jésus-Christ au sein des Eglises réformées et dans la société, en Suisse Romande.

Olivier Bader

www.faire-eglise-ensemble.ch

frei werden – vergeben – beichten

Unter diesem Titel steht die nächste LKF-Tagung vom 15. März 2014 in Frauenfeld. Sie wird partnerschaftlich getragen vom LKF und der Fokolar-Bewegung Schweiz. Ein zweites Novum: Frauen halten beide Hauptreferate.

„Freiheit“ ist eine grosse Sehnsucht vieler Menschen. In der Erfahrung der christlichen Traditionen ist der Weg zu grösserer Freiheit ein Weg der Versöhnung. Freiheit hat demnach paradoxerweise zunächst mit den eigenen Lasten zu tun – und damit, wie wir mit ihnen umgehen.

Darum das zweite Stichwort: vergeben. Aus der Kraft, dass uns in Christus vergeben ist, selber vergeben. Und zugleich erkennen, wo wir selber schuldig geworden sind. Haben Echtheit und geistliches Wachstum nicht gerade damit zu tun, die eigene Schuld vor Gott wahr-zu-haben? Darum vielleicht auch: beichten! Dem Vorbereitungsteam der Tagung ist bewusst, dass „Beichte“ ein Reizwort ist – für viele Katholiken genauso wie für Reformierte. Gerade darum möchten wir einladen, den Schatz hinter dem Reizwort zu entdecken.

Von Erfahrungen lernen

Die beiden Referate am Vormittag regen an zum Lernen von verschiedenen Traditio-

nen. Prof. Dr. Eva-Maria Faber aus Chur wird über Chancen und Stolpersteine des Verzeihungs-Sakraments in der katholischen Tradition sprechen – auch darüber, was die Reformatoren zu sagen hatten. Pfrn Sr. Dr. Doris Kellerhals, Oberin der Kommunität Diakonissenhaus Riehen, wird die Teilnehmenden anschliessend an den Konflikt- und Vergebungs-Erfahrungen einer reformierten Kommunität teilhaben lassen.

Vertiefen, erörtern, feiern

Der Nachmittag der Tagung dient der persönlichen Vertiefung. Angeboten werden ein individuell begehbarer Versöhnungsweg sowie die Möglichkeit zum Singen oder Diskutieren zum Thema. Gesprächsrunden tragen vielversprechende Titel wie: „Versöhnung in der Seelsorge – Schätze aus der Praxis“, „Konflikttransformation in der Gemeinde“, „Wege der Versöhnung in der Familie“ oder „Beichte sucht Form“. Die Tagung endet mit Podium und Schlussfeier.

Silvianne Bürki

Tagungsprogramm
auf Seite 11
Mehr auf www.lkf.ch

Für spirituelle Sucher da sein

Nach der Säkularisierung verstehen sich immer mehr Menschen als spirituelle Sucher. Englische Christen versuchen ihnen mit neuen Formen von Kirche zu begegnen. Sie waren Thema einer Tagung in Zürich.

Der Londoner Ian Mobsby skizzierte am 2. November an der zweiten Tagung „fresh expressions of Church“ in Zürich die Herausforderung: Es gilt im grossen Umbruch zur post-säkularen Kultur den Auftrag von Christus zu erfüllen und Kirche zu gestalten. Der zunehmende spirituelle Hunger fragt kaum nach Kirche. Mobsby stellte den Identitätsverlust in der konsumfixierten Gesellschaft heraus: „Viele haben keine Ahnung, wer sie sind – und sie sehnen sich nach mehr Leben.“ Darauf richteten sich ihre Fragen, nicht auf Glaubenswahrheiten.

Jenseits der Ratio

Der Gründer und Leiter der Gemeinschaft Moot betonte, dass postmoderne Menschen statt auf rationales Wissen auf Erfahrung und Ganzheitlichkeit, Intuition und künstlerisches Gestalten setzen. Diese „trans-rationale“ Haltung gelte es auf spirituellen Wegen und im Darlegen des Glaubens ernst zu nehmen. „Menschen streben nach Wohlergehen, Persönlichkeitsentwicklung und Stressabbau. Sie sehen sich als spirituelle Sucher, nicht als religiöse Nachfolger.“

Manche Sucher wünschen, so die Erfahrung des Londoners, Kontakt mit Christen, um ihre spirituelle Erfahrung besser zu verstehen. Die meisten hätten mit dem historisch gewordenen Christentum nichts am Hut. Nach der Moderne genüge die Vermittlung des Evangeliums durch Worte allein nicht mehr; „die Menschen sehnen sich nach Erfahrungen, die sie im Herzen verwandeln“. Darin liege eine grosse Chance für die Kirche; doch die Fixierung auf rationales Denken und Worte müsse überwunden werden. Die Menschen seien offen für Übernatürliches. „Wie befähigen wir Menschen, Gott zu erleben?“ Jesus müsse ihnen nicht nur als künftiger Retter, sondern als der vorgestellt werden, der jetzt Leben gibt.

Die Christen haben nach Ian Mobsby zu zeigen, wie man wirklich Mensch und wie wahre Menschlichkeit wieder hergestellt werden kann. „Wahre Mission beginnt mit gesunden Gestalten von Kirche – und wahre Spiritualität beginnt mit dem dreieinigen Gott.“



Sehnsucht nach Erfahrung: Ian Mobsby.

„Travelling light, dwelling deep“

Nach Mobsby referierte in Zürich Philip Roderick. Er baut das Netzwerk „Contemplative Fire“ auf, dessen Gruppen meditatives Vergewärtigen Gottes und Engagement in der Gesellschaft aufeinander beziehen. Für Roderick geht es um einen Weg des Lernens, mit Zurüstung, Erkundung und Begleitung: „to walk with Jesus, travelling light, dwelling deep“. Vertreter von Kommunen in der Schweiz und Deutschland stellten an der Tagung in Workshops ihre Gestalten geistlichen Lebens vor.

Spirituelle Begleitung für Theologiestudierende

Pfrn Christine Reibenschuh ist seit August zu 20% angestellt und besucht die Theologischen Fakultäten in Zürich, Basel, Bern und Freiburg. Der zuständige Verein zur Förderung des universitären Nachwuchses freut sich an offenen Türen. Verschiedene Institutionen und zahlreiche Freunde sichern mit ihren Gaben die Finanzierung der auf zwei Jahre befristeten Stelle.

Mehr zur Tagung auf www.lkf.ch

Die Vorträge und mehr Materialien zu ‚fresh expressions of Church‘ auf www.freshexpressions.ch

www.moot.uk.net
www.contemplativefire.org

Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie AfbeT

Der auferstandene Jesus

Studientag mit dem Neutestamentler und Autor Prof. N.T. Wright, St. Andrews, Schottland

Samstag, 25. Januar 2014, Konferenzzentrum St. Chrischona, Bettingen/BS

Studientag über Jesus den Gekreuzigten am Montag, 27. Januar

Infos und Anmeldung unter www.ntwright.ch

frei werden – versöhnen – beichten

Lernen von verschiedenen christlichen Traditionen

Tagung am Samstag, 15. März 2014, Pfarrei St. Anna, St. Gallerstrasse 24, Frauenfeld

10 Minuten zu Fuss vom Bahnhof Frauenfeld

0900 Empfang, Stehkafee

0930 **Begrüssung:** Pfr. Dr. Jürg Buchegger, Vize-Präsident Landeskirchen-Forum
Leo Rüedi, Priester der Fokolar-Bewegung

Liturgische Einstimmung: Pfrn Sr. Christa Gerber und Victor Locher (Chorleiter)

Grussworte: Pfr. Wilfried Bühler, Kirchenratspräsident Evangelische Landeskirche Thurgau
Pfr. Benedikt Wey, Pfarrei St. Anna Frauenfeld

1000 **Das Sakrament der Versöhnung, seine Chancen und seine Stolpersteine**

Vortrag von Dr. Eva-Maria Faber, Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie, Chur

1045 Musikalische Pause

1100 **Vergebung empfangen, Vergebung weitergeben – Befreiung leben**

Vortrag von Pfrn Sr. Dr. Doris Kellerhals, Oberin Kommunität Diakonissenhaus Riehen

1145 Rückfragen und Gespräch mit den Referentinnen

1215 Vorstellen der Angebote für die Vertiefungszeit, anschliessend **Stehlunch**

1315 **Vertiefungszeit** (bis 1445)

- Durch Singen frei werden: Offenes Singen, dann Einüben von Liedern zum Tagungsthema
- Versöhnungsweg: Individuell begehbarer Erlebnisweg im Garten des Pfarreizentrums
- Gesprächsangebote für Beichte und Versöhnung bei reformierten und katholischen Seelsorgenden

1345 **Ateliers und Gesprächsrunden**

A. Versöhnung in Seelsorgegesprächen: Schätze aus der Praxis (Sr. Doris Kellerhals, Leo Rüedi, Zug)

B. Wie neu anfangen? Wege der Versöhnung in der Familie (Anita und Res Berger, Staufen)

C. Seelsorge: ein Beitrag zur Gemeindeerneuerung (Katharina Bula, Thun)

D. Als Pfarrei neue Wege der Versöhnung suchen (Pfr. Martin Piller und Team, Zürich-Seebach)

E. Konflikttransformation in der Gemeinde (Madeleine Bähler, Birsfelden, Marcus Weiland)

F. Beichte sucht Form: Liturgien aus verschiedenen Konfessionen (Pfrn Sr. Christa Gerber, Janique Behman)

1500 **Schlusspodium** Moderation: Silvianna Bürki

1540 **Feierlicher Abschluss** mit dem Projektchor

1600 Uf Wiederseh

Kosten: Fr. 80.– inkl. Lunch und Getränke, Studierende Fr. 30.–

Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 87-721525-0, Vermerk LKF-Tagung 15. März 2014

Anmeldung bis 5. März 2014 an Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14,
info@lkf.ch Webseiten: www.lkf.ch, www.fokolar-bewegung.ch

Ich melde mich an für die Tagung vom 15. März 2014 in Frauenfeld:

Name, Vorname Mail

Adresse PLZ, Ort

Telefon

Gebet

Heilig bist du, Gott, der wahre Vater,
 nach dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt ist.
 Heilig bist du, ewiger Sohn, durch den alles geschaffen wurde.
 Heilig bist du, Heiliger Geist, der über allem ist, durch den alles geheiligt wird...
 Lass deine Gnade über uns sein, Herr.
 Wasche ab unseren Schmutz, heilige unsere Lippen, Herr, und mische unsere
 schwachen Stimmen mit dem Lobpreis der Seraphen und der Engel...
 Ehre dir für dein Erbarmen, mit dem du dem Irdischen Gemeinschaft
 mit dem Himmlischen gegeben hast.
 Für alle deine Segnungen und Gaben geben wir dir Preis, Ehre,
 Dank und Anbetung, jetzt, immer und für alle Zeiten. Amen.

Bittgebet in der chaldäischen Liturgie von Addai und Mari

Kurzmeldungen

Der Evangelische Kirchenbund SEK hat den **ersten Schweizer Predigtpreis** lanciert. Er wird 2014 für Predigten in deutscher oder rätoromanischer Sprache und für solche in französischer oder italienischer Sprache verliehen. Teilnehmen kann, wer in einer Kirchgemeinde ein Mandat zum Predigen hat. Eine Jury wird die Predigten sichten. Der SEK will mit dem Preis das öffentliche Interesse an der Kunst des Predigens fördern. Die besten Predigten werden schweizweit publiziert.

Am 2. November hat die Schulungs- und Missionsorganisation **Campus für Christus** Schweiz in Winterthur mit 1800 Freunden und Gästen ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Hanspeter Nüesch (64) übergab die Leitung an Andreas „Boppi“ Boppart (34). Campus hat sechs EXPLO-Konferenzen durchgeführt und koordiniert die AlphaLive-Glaubenskurse. Dazu kommen weitere 20 Arbeitsbereiche und humanitäre Projekte in 40 Ländern. An der engen Zusammenarbeit mit allen christlichen Denominationen und der Vermittlung eines ganzheitlichen Evangeliums will Boppart künftig festhalten und mehr tun, um ‚Digital Natives‘ zu erreichen.

Menschenhandel gibt es auch in der Schweiz. Darauf hat das Netzwerk StopArmut 2015 an seiner Konferenz am 2. November in Bern hingewiesen. Bundesrätin Simonetta Sommaruga zeigte sich betroffen von dieser modernen Form der Sklaverei. Irene Hirzel von der Christlichen Ostmission legte den Finger auf den Zusammenhang von Prostitution, Pornographie und Menschenhandel. Christliche Hilfsorganisationen zeigten Beispiele von Ausbeutung. Die 500 Teilnehmenden erhielten Hinweise zum kreativen Engagement gegen den Menschenhandel.

Im Kanton **Basel-Stadt** leben immer mehr Menschen, die sich zu keiner öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaft zählen. Ihr Anteil stieg zwischen 1980 und 2012 von 24,9 auf 44,7 Prozent. Die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche verloren in diesem Zeitraum über die Hälfte ihrer Mitglieder. 16,5 Prozent der Basler sind reformiert, 9,3 Prozent sind Muslime. Von 447 privatrechtlich organisierten Religionsgemeinschaften sind 329 christliche.

Kantonale Verbände des Blauen Kreuzes haben sich zum nationalen Dachverband **Blaues Kreuz Schweiz** zusammengeschlossen. Präsident wird der Solothurner SP-Nationalrat Philipp Hadorn. Durch den Zusammenschluss soll «die Koordination in der interkantonalen Arbeit effizienter und die Zusammenarbeit mit nationalen Partnern und Bundesstellen optimal gestaltet werden». Das Blaue Kreuz beschäftigt 160 Mitarbeiter. Freiwillige leisten jährlich rund 75'000 Stunden an unentgeltlicher Mitarbeit.

Das Missionswerk Mission 21 hat das Gerichtsurteil in Malaysia kritisiert, wonach das Wort **Allah** nur für den islamischen Gott verwendet werden darf. Das Berufungsgericht hob ein früheres Urteil auf, das die Verwendung des traditionellen arabischen Begriffs für Gott Angehörigen nicht-muslimischer Religionen im Land erlaubte.

Die Theologische Fakultät der Universität Genf bietet einen fünfwöchigen **Onlinekurs zu Calvins Leben und Denken** und seinem Einfluss auf die Moderne an. Er wird in französischer Sprache mit englischen Untertiteln ausgestrahlt. Die Lehrenden halten die Vorlesung nicht im Hörsaal, sondern an historischen Schauplätzen in Genf.

www.sek.ch

www.cfc.ch

www.stoparmut.ch

www.ostmission.ch

www.blaueskreuz.ch

www.mission-21.org

www.unige.ch/theologie/

actualites/mooc.html

Ausführliche Berichte:

www.lkf.ch